

Zeitschrift:	Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau
Herausgeber:	Spitex Verband Kanton Zürich
Band:	- (2007)
Heft:	2
Artikel:	Stadt Zürich : eine Fachstelle für drei Spitex-Organisationen
Autor:	Brunn Schweiler, Christina
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-822315

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stadt Zürich: Eine Fachstelle für drei Spitex-Organisationen

Nach fünf Jahren ist die Fachstelle für psychosoziale Pflege und Betreuung der Spitex-Organisationen Zürich-Mitte/West, Zürich-Nord und Vitalis eine gut etablierte und wichtige Unterstützung, und zwar sowohl intern wie auch extern.

Von Christina Brunnenschweiler

Im Jahre 2001 stellte sich die Situation bezüglich der ambulanten Versorgung von Menschen mit psychiatrischen oder psychosozialen Problemen in Zürich wie folgt dar: Psychiatrische und psychogeriatrische Grundpflege war seit Jahren im Leistungskatalog des KVG als eine Aufgabe der Spitex-Organisationen genannt. Immer wieder wurde jedoch beobachtet, dass diese Leistung nicht oder nur rudimentär erbracht wurde, nicht etwa, weil kein Bedarf vorhanden gewesen wäre, sondern weil es an genügend ausgebildetem Personal mangelte.

Erfahrungsgemäss liessen und lassen sich Kundinnen und Kunden mit psychosozialen Problemen häufig höchstens von Mitarbeitenden der Haushilfe unterstützen. So blieb in der Vergangenheit diese grosse zeitliche und menschlich belastende Betreuung häufig bei Mitarbeitenden hängen, die für diese schwierige Aufgabe nicht gerüstet und entsprechend überfordert waren. Die zuweisenden psychiatrischen Kliniken und Fachpersonen kannten die Spitex zudem nicht als eine im psychiatrischen Bereich fachlich kompetente Institution.

Vor diesem Hintergrund starteten die beiden Geschäftsleiterinnen von Spitex Zürich-Nord, Spitex Zürich-Mitte/West und Spitex Aussersihl-Hard 2001 ein Projekt, um zu evaluieren, mit welchem Organisationsmodell die folgenden Ziele am besten zu erreichen sind:

- Die Spitex erbringt für psychosozial kranke/beeinträchtigte Menschen und deren Umfeld eine qualitativ hochstehende umfassende Leistung.

• Die Spitex ist in Zürich bekannt als eine Institution, die auch für psychosozial beeinträchtigte und psychisch kranke Menschen zuständig ist.

• Das Personal in der Spitex fühlt sich aufgrund von Weiterbildung und Coaching kompetent und sicher in der Pflege und Betreuung von psychisch kranken Menschen und ist somit zufriedener.

• Die Vernetzung der Spitex mit den anderen Institutionen der psychiatrischen Versorgung ist gut.

Drei Modelle

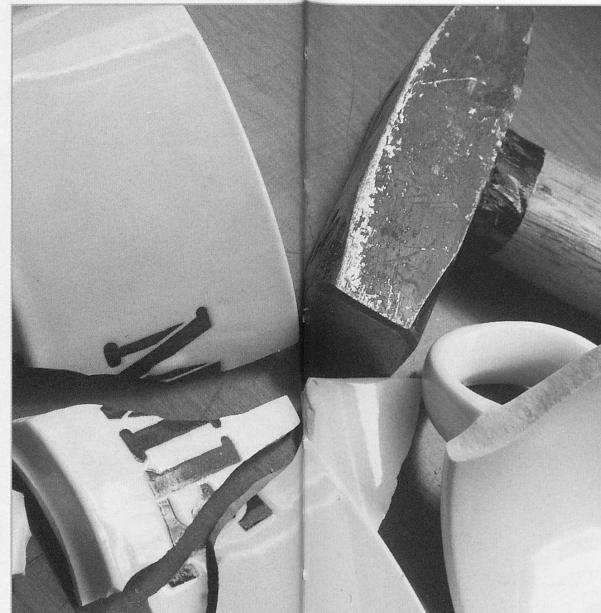
Als Organisationsmodelle standen zur Diskussion: Bildung einer Fachstelle, Anstellung einer psychiatrisch geschulten Person in jedem Spitex-Zentrum oder Quartier übergreifend arbeitende Fachpersonen. Nach sorgfältiger Überlegung entschloss man sich für das Modell einer Fachstelle, da dieses die Zielsetzungen gut zu erfüllen schien und auch eine kostengünstigere Variante darstellte. Mit Aufnahme der Pilotphase schloss sich noch Spitex Vitalis dieser Fachstelle an.

Klare Einsatzkriterien regeln definiert, wann und in welcher Rolle die Fachstelle beigezogen werden kann. Die schwierige Situation von Kundinnen und Kunden, die keine eigentliche psychiatrische Diagnose haben, aber doch auffällig sind, führte zu einer Regelung der Leistungspflicht (und ihrer Grenzen), die in die Leistungsvereinbarung mit der Stadt Zürich aufgenommen wurde.

Verbesserungspotential

Eine Analyse der Stärken und Schwächen der gewählten Organisationsform, durchgeführt von einem Mitarbeitenden der Fachstelle im Rahmen seiner Diplomarbeit (höheres Fachdiplom Gemeindepsychiatrische Pflege), zeigte aber auch deutliches Verbesserungspotential auf:

- Unterstützung in der Bewältigung von kritischen Lebensereignissen;
- Beratung und Anleitung im Erkennen und im Umsetzen von Ressourcen;
- Unterstützung in der Alltagsbewältigung und erarbeiten von Tages- und Wochenstrukturen;
- Beratung der Angehörigen und freiwilligen HelferInnen;
- Die Einsatzkriterien werden häufig als zu restriktiv wahrgenommen. Das bezieht sich insbesondere auf die Tatsache, dass das Fachpersonal primär dann im Einsatz ist, wenn eine psychiatrische Diagnose vorliegt. Bei psychosozialen Fällen liegt es im Ermessen der Fachpersonen, ob sie direkt den Einsatz mitmachen oder lediglich für das Personal als Coachingpartner zur Verfügung stehen. Diese «Wahlfreiheit» kann zu Spannungen führen, da die Spitex-Basisdienste aufgrund der Leistungspflicht solche Freiheiten nicht haben.
- Die Mitarbeitenden der Fachstelle nicht immer im Zentrum präsent sind, werden sie manchmal zu spät begezogen. Die Zentren wünschten sich eine dauernde Präsenz einer Fachperson im Alttag des Zentrums, um den rechtzeitigen Bezug besser zu gewährleisten.
- Die Einsatzkriterien werden häufig als zu restriktiv wahrgenommen. Das bezieht sich insbesondere auf die Tatsache, dass das Fachpersonal primär dann im Einsatz ist, wenn eine psychiatrische Diagnose vorliegt. Bei psychosozialen Fällen liegt es im Ermessen der Fachpersonen, ob sie direkt den Einsatz mitmachen oder lediglich für das Personal als Coachingpartner zur Verfügung stehen. Diese «Wahlfreiheit» kann zu Spannungen führen, da die Spitex-Basisdienste aufgrund der Leistungspflicht solche Freiheiten nicht haben.



Herausforderung für die Spitex: Menschen mit starken Aggressionen.

nommen. Das bezieht sich insbesondere auf die Tatsache, dass das Fachpersonal primär dann im Einsatz ist, wenn eine psychiatrische Diagnose vorliegt. Bei psychosozialen Fällen liegt es im Ermessen der Fachpersonen, ob sie direkt den Einsatz mitmachen oder lediglich für das Personal als Coachingpartner zur Verfügung stehen. Diese «Wahlfreiheit» kann zu Spannungen führen, da die Spitex-Basisdienste aufgrund der Leistungspflicht solche Freiheiten nicht haben.

• Die Fachpersonen haben bei der Betreuung einen Ansatz, der auf eine verbindliche Kooperation der Kundenschaft ausgerichtet ist, was schneller zum Abschluss eines Einsatzes führen kann als der eher auf Unterstützung und Betreuung ausgerichtete Ansatz der «normalen» Spitex. Das kann

sich in einer unterschiedlichen Beurteilung von Situationen äussern.

- Spezialitäten einzelner Zentren in der Handhabung der Kundendokumentation erfordern eine hohe Flexibilität der Fachpersonen.
- Für die Mitarbeitenden der Fachstelle ist es nicht einfach, sich auf die sehr unterschiedlichen Streit- und Fehlertypen einzustellen. Die Anforderungen an die Kommunikationsfähigkeit sind hoch.

Nach fünf Jahren ist die Fachstelle für psychosoziale Pflege und Betreuung in der Spitex eine gut etablierte und wichtige Unterstützung, und zwar sowohl intern wie auch extern. Ob sich aufgrund der Zunahme von psychiatrischen Fällen ein Ausbau der Gruppe aufdrängt, der einerseits dem Bedürfnis nach mehr Nähe der Zentren Rechnung trägt, andererseits aber die Vorteile der fachlich engen Zusammenarbeit und des Erfahrungsaustausches sowie der einheitlichen Aussenwirkung nicht preis gibt, wird in nächster Zeit durch die Trägerschaften zu prüfen sein.

BLITZLICHT AUF DIE SPITEX

Systematischere Zusammenarbeit angestrebt

Mit dieser neuen Rubrik geben wir Partnerorganisationen Gelegenheit, einen Blick auf die Spitex zu werfen. Im Zentrum stehen Erfahrungen mit Spitex-Organisationen, aber auch Wünsche für die Zukunft. Den Anfang macht Jürg Gassmann, Zentralsekretär von Pro Mente Sana.

Woher kennen Sie die Spitex – persönlich und beruflich?

Meine beruflichen und privaten Verbindungen zur Spitex sind vielfältig. Die Förderung von Spitex für psychisch kranke Menschen ist ein wichtiges Anliegen von Pro Mente Sana. Unsere Organisation gehörte zum Kreis der Gründungsmitglieder des Interdisziplinären Spitex Bildungszentrums (ISB), das vor etwa fünf Jahren mit dem Weiterbildungszentrum für Gesundheitsberufe fusionierte. Während vielen Jahren war ich Mitglied des Stiftungsrates des ISB und bin bis heute als Dozent für Sozialversicherungsrecht beim WEG tätig.

Da meine Frau in einem Teilzeitpensum bei einer Spitex-Organisation als Pflegefachfrau angestellt ist, kenne ich die Sonnen- und die Schattenseiten dieser Arbeit gut.

Wo sehen Sie die Hauptnutzen der Spitex?

Wer krank ist, lässt sich am liebsten in den eigenen vier Wänden behandeln und pflegen. Das ist für Patientinnen und Patienten mit körperlichen Krankheiten eine Selbstverständlichkeit, die in der Regel auch für psychisch kranke Menschen gilt. Die Dienstleistungen der Spitex ermöglichen

chen vielen chronisch psychisch kranken Personen, ein selbständiges Leben zu Hause zu führen. In etlichen Fällen hilft sie, eine psychiatrische Hospitalisation zu verhindern. Ein riesiger Vorteil ist schliesslich, dass die Betreuung durch Spitex im Gegensatz zur psychiatrischen Hilfe nicht mit einer Stigmatisierung der Betroffenen verbunden ist.

Jürg Gassmann, Rechtsanwalt, Zentralsekretär Pro Mente Sana.

dieses Beitrages wird bis heute zu wenig wahrgenommen und gewürdigt. Eine systematischere Zusammenarbeit zwischen Spitex-Organisationen und psychiatrischen Fachleuten und Institutionen wäre erstrebenswert.

Welche zukünftigen Fragen stellen sich aus Ihrer Sicht an die Spitex?

Ich möchte auf zwei Herausforderungen hinweisen, die für die Zukunft von Spitex eine enorme Bedeutung haben. Erstens ist es die Zunahme von psychischen Störungen in unserer Bevölkerung. Einzelne Spitex-Organisationen sind für diese Herausforderung gerüstet und verfügen über die nötigen Kompetenzen zur Betreuung psychisch erkrankten Menschen. Bei anderen Organisationen besteht in dieser Beziehung ein grosser Nachholbedarf. Zweitens wird die Finanzierung von Spitex-Arbeit in den nächsten Jahren ein grosses Thema sein. Sowohl die Neugestaltung des Finanzausgleichs Bund-Kantone als auch die Revision der Pflegefinanzierung im KVG könnten die finanzielle Basis für Spitex-Arbeit schmälern und zu einer deutlichen finanziellen Mehrbelastung der Patientinnen und Patienten führen. Es muss unbedingt verhindert werden, dass sich nur noch begüterte Menschen die Betreuung durch Spitex leisten können. Spitex soll für alle – für Arm und Reich zugänglich bleiben.

Es leiden viel mehr Spitex-Kundinnen und -klienten unter psychischen Störungen, als man gemeinhin annimmt. In vielen Fällen handelt es sich dabei um «versteckte» Psychiatrie: Die Spitex-Betreuung wird zwar wegen einer körperlichen Erkrankung in die Wege geleitet, bei der Betreuung muss jedoch auch ein psychiatrisches Leiden berücksichtigt werden. Hauspflege, Haushilfe und Gemeindekrankenpflege leisten somit einen erheblichen Beitrag an die psychiatrische Versorgung der Bevölkerung. Der Wert

